

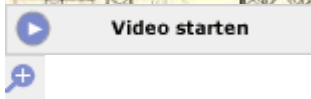
Strom und Gas

„Die Entflechtung ist kein Allheilmittel“



19. September 2007

Richtige Idee – falscher Weg. So etwa fasst die Berliner Energiewissenschaftlerin Claudia Kemfert die Brüsseler Vorschläge zusammen. Die Wirtschaftsprofessorin an der Humboldt-Universität lobt, dass die EU für mehr Wettbewerb auf dem Energiemarkt sorgen wolle. Doch um das zu erreichen, müsse sie zunächst für eine europaweite und einheitliche Marktregulierung sorgen.



Es könne nicht sein, dass es in Großbritannien und Skandinavien gut funktionierende Wettbewerbsmärkte gebe, Frankreich und Spanien sich und ihre Märkte dagegen völlig abschotteten. Eine EU-Regulierungsbehörde müsse den

Marktzugang für alle Anbieter sicherstellen und Marktmissbrauch verhindern.

„Unbundling“ kann auch zum Gegenteil führen

Allerdings bezweifelt Kemfert, dass es der richtige Weg sei, den Konzernen die Netze abzunehmen. Angesichts der niedrigen Renditen aus dem regulierten Geschäft dürften sich kaum attraktive Käufer finden, die Milliarden in den notwendigen Netzausbau investierten. Deshalb müsse die Regulierungsbehörde die Konzerne zwingen, die Übergangsstellen an den Landesgrenzen schneller auszubauen und so für mehr Wettbewerb zu sorgen.

„Das ‚Unbundling‘ ist kein Allheilmittel für mehr Wettbewerb, es kann sogar zum Gegenteil führen.“ In Deutschland habe man zwar erst spät auf die staatliche Netzregulierung gesetzt, „aber jetzt haben wir eine Regulierung, und da muss man nun auch mal weitermachen“.

Ist die Marktstruktur vielleicht doch nicht so schlecht?

Die Energiebranche, die sich gegen die EU-Vorschläge zur Abtrennung ihrer Netze wehrt, verweist dazu auf ein Gutachten des Ökonomen Axel Ockenfels. In der Studie, die im Auftrag von RWE entstand, bestreitet der Kölner Professor, dass es eine übermäßige Marktmacht der vier großen Stromkonzerne Eon, RWE, Vattenfall und EnBW gebe. Die Marktstruktur in Deutschland sei gar nicht so schlecht, meint er.

Die Studie des Beratungsunternehmens London Economics, auf die sich die Europäische Kommission stützt, hält Ockenfels' Studie für methodisch und empirisch fehlerbehaftet. Das theoretische Referenzmodell des vollständigen Wettbewerbs sei unrealistisch. Beziehe man den internationalen Stromaustausch in die Berechnung ein, erscheine das Marktstrukturpotential der vier großen Energiekonzerne unproblematisch. Damit vertritt er eine Minderheitsmeinung unter den Wissenschaftlern.

Problem schon bei der Energieerzeugung

„Die ausländischen Energiekonzerne rücken den deutschen Oligopolisten nicht auf den Pelz“, sagt der Tübinger Wirtschaftsrechtler Wernhard Möschel. Um für mehr Wettbewerb zu sorgen, sei ein diskriminierungsfreier Zugang zu den Netzen wichtig, wie ihn die Kommission erreichen wolle.

Jedoch bestehe das Problem nicht erst im Vertrieb, sondern schon bei der Energieerzeugung. „Die Marktzutrittsbarrieren in der Stromproduktion sind sehr hoch“, sagt Möschel. Eine eigentumsrechtliche Entflechtung, die allein die Netze betreffe, werde daher den Wettbewerb nur begrenzt fördern. Wirkungsvoller sei, die zuvor fusionierten Energieproduzenten wieder in kleinere Produktionseinheiten aufzuspalten.

Text: ami. / ppl. / F.A.Z.

Bildmaterial: reuters

Zum Thema

→ [EU will Energiekonzernen die Kontrolle über ihre Netze nehmen](#)

📺 [Video: EU plant Entflechtung](#)

Lesermeinungen zum Beitrag

→ [Tanzt Barroso nicht mehr nach ihrer Pfeife?](#)

© F.A.Z. Electronic Media GmbH 2001 - 2007

Dies ist ein Ausdruck aus www.faz.net